

Im September 2022 lud die Kulturkommission der JGB kulturell und kulinarisch Interessierte zu einem «Nordafrikanischen Abend» ein. Daniel Zisenwine, Ehemann der israelischen Botschafterin Ifat Reshef, referierte als Historiker und Spezialist für den Mittleren Osten über die Geschichte und die Zukunftsperspektiven der jüdischen Gemeinden Nordafrikas. Im Anschluss warteten marokkanische Köstlichkeiten.

– Eve Stockhammer

JÜDISCHES NORDAFRIKA IN DER JGB

Obschon der Vortrag in Englisch gehalten wurde, gelang es dem didaktisch begabten Referenten, das zahlreich erschiene Publikum problemlos mit seinem Kenntnisreichtum in Bann zu ziehen. So verschieden die Geschichte der drei Länder Marokko, Algerien und Tunesien im 19. und 20. Jahrhundert verlaufen war, so unterschiedlich war und ist auch die Beziehung der muslimischen Mehrheit zu ihren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Der französische Kolonialismus spielte dabei, wie zu erfahren war, eine überraschend wichtige Rolle.

Kolonialer Einfluss auf die jüdisch-arabischen Beziehungen

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kam es unter dem Einfluss des europäischen Kolonialismus zu tiefgreifenden Veränderungen in den jüdischen Gemeinden Nordafrikas, und zwar in sozialer, politischer und religiöser Hinsicht: Während für die meisten nordafrikanischen Juden die importierte französische Kolonialkultur (Schulen, Sprache, politische Struktur) die Zukunft bedeutete, erlebten die nordafrikanischen Muslime die Kolonialisten verständlicherweise als Eindringlinge, die ihnen eine Fremdkultur aufzwingen wollten. Die Beziehungen zwischen Muslimen und Juden, die zuvor über Jahrhunderte einen Modus Vivendi gefunden hatten, verschlechterten sich dadurch massiv, und der lokale Antisemitismus begann aufzufackern.

Auch in den jüdischen Gemeinden selbst kam es durch die Frankophilie zu tiefgreifenden Veränderungen. Die lokalen Rabbiner verloren an Autorität, die typischen jüdisch-nordafrikanischen Traditionen an Bedeutung. Die 1860 in Frankreich gegründete Alliance Israélite Universelle spielte dabei keine unwichtige Rolle: Sie unterhielt in muslimischen Ländern Schulen mit dem Ziel, die jüdische Jugend im modernen, westlichen Sinn zu bilden, was einer «De-Arabisierung» gleichkam.



Deportationen während des Zweiten Weltkriegs

Viele Juden Nordafrikas wurden während des Zweiten Weltkrieges in Arbeits- und Konzentrationslager deportiert. Dank des relativ frühen Sieges der Alliierten konnten aber die Juden Nordafrikas vor dem systematischen Massenmord gerettet werden. Das Schicksal der dortigen jüdischen Bevölkerung variierte erheblich von Land zu Land, in dem sie lebten:

In Libyen, das als italienische Kolonie ab 1940 Mussolinis Rassengesetze einführt hatte, wurde die jüdische Bevölkerung entrechtet und Tausende in Arbeits- und Konzentrationslager deportiert. Infolge der Pogrome von Tripolis flüchteten nach 1948 über 30'000 Juden nach Israel. Von der jahrtausendalten jüdischen Gemeindenkultur ist heute nichts mehr übrig.

Tunesien wurde als einziges Land Nordafrikas während sechs Monaten von der deutschen Wehrmacht besetzt. SS-Einheiten versuchten ihre antisemitische Politik durchzusetzen, stiessen aber sowohl bei den tunesischen als auch französischen Funktionären auf Ablehnung und aktiven Widerstand.

Algerien wiederum gehörte faktisch zu Frankreich. Seine Bürger hatten – im Gegensatz zu den französischen Protektoraten Tunesien und Marokko – die französische

Jüdische Gemeinden in Nordafrika 1948 und heute

Libyen 1948: 36'000 / heute: 0
Marokko 1948: 250'000 / heute: 3000
Tunesien 1948: 120'000 / heute: 1200
Algerien 1948: 120'000 / heute: 0

- Staatsbürgerschaft. Die Einführung der gnadenlosen antisemitischen Vichy-Gesetze hatte für die jüdische Bevölkerung Algeriens dramatische Folgen: Neben der französischen Staatsbürgerschaft, die sie siebzig Jahre zuvor erhalten hatten, verloren sie auch alle anderen Rechte, wurden aus der Wirtschaft gedrängt und in Arbeits- und Konzentrationslager deportiert. Heute findet sich keine einzige jüdische Seele mehr in Algerien.

Ganz anders wiederum war die Situation für Jüdinnen und Juden in Marokko. Dank des judenfreundlichen marokkanischen Königs Mohammed V., der die jüdischen Gemeinden sowohl während der Kolonialzeit, nach der Unabhängigkeit, als auch während des Vichy-Regimes zu schützen vermochte, litten die Juden Marokkos deutlich weniger unter Antisemitismus. Das hat Auswirkungen bis ins Heute.

Hat Marokko eine «jüdische Identität»?

Im Jahr 2011 verabschiedete Marokko eine neue Verfassung, in der das Königreich als erstes arabisch-muslimisches Land das Judentum als Bestandteil und Fundament der nationalen marokkanischen Identität anerkennt. «Ein Kippaträger», so der Referent, «scheint sich heute in Casablanca wohler zu fühlen als in Paris.» Nach der Jahrzehnte dauernden antiisraelischen Politik Nordafrikas und dem forcierten Exodus der Jüdinnen und Juden aus den arabischen Ländern ist zu hoffen, dass die aktuelle erfreuliche Annäherung zwischen Israel und Marokko diese frühere Verbundenheit zwischen Juden und Moslems auch in der Bevölkerung zu reaktivieren vermag. ■

ANZEIGE

BILD: EVE STOCKHAMMER